Mago del Sur

Das Tagebuch - 24.08. bis 04.09.2022
Port Napoleon bis Barcelona

Der Weg von Port Napoleon in die offene See führt dicht an ausgeprägten Flachs vorbei.
Die Angler stehen nur einen Steinwurf oder Blinkerwurf von unserer Kurslinie entfernt im Wasser.

Mago del Sur

Das Tagebuch - 24.08. - 04.09.2022

24.08.2022
Port Napoleon - Port Gardian, Saintes-Maries-de-la-Mer

Am Morgen nehmen wir noch herzlichen Abschied von Bree und Walter und uns zugleich fest ein Wiedersehen auf Mallorca vor. Noch weiß keiner von uns, dass dies durch sehr unglückliche Umstände nicht klappen wird.

In der nach Osten leitenden Fahrrinne kommt der Wind von vorn, also motoren wir. Das Licht und die Stimmung über dem Wasser ist malerisch, vielleicht gerade wegen der vielen Angler in den seichten Gewässern neben der Rinne. Der Ausdruck *in den Gewässern* ist durchaus zutreffend, denn sie stehen irgendwie im Wasser. Selten mit Wathosen, meist ohne, schließlich ist es warm. Mancher sitzt auf einem Klappstuhl, andere auch auf einem alten Stuhl, der irgendwo im Wasser platziert ist, und der seine Aufgabe erfüllt, bis er zerfällt.

Wie so oft ist der Wind wenig kooperativ. Es weht frisch, ein klein wenig mehr als vorhergesagt, aber die Richtung. Die Richtung. Die ist sonderbar. Genauer, das Verhalten der Windrichtung ist sonderbar. Ständig dreht er mit unserem Kurs mit. Bläst also hartnäckig von vorn. Erst als wir klar nach Westen steuern, können wir segeln. Aber auch das nur begrenzt, denn der Wind schläft zwischendurch völlig ein.

Wir lassen die kaum wahrnehmbare Rhône-Mündung passieren, staunen über große Quallen, die wir eher per Zufall entdecken, und genießen das ruhige Wetter. Nach einer Gedenkpause - der Hafenmeister muss erst checken, ob es für uns auch wirklich einen Platz gibt - können wir in Saintes-Maries-de-la-Mer einlaufen. Es hat etwas gedauert, bis wir begriffen haben, dass der Ortsname wirklich ein Plural ist. Aber ja, das ist richtig. Es geht hier um die Marien vom Meer. Der Hafen ist wirklich klein, und es gibt nicht viel

Trotz Meniskusproblems - Anke genießt das ruhige Vorankommen.

Möglichkeiten für ein Boot unserer Größe. Auch gab es beim Funkverkehr ein kleines Sprachproblem. Der Hafenkapitän wollte uns unbedingt nahelegen, eine bestimmte Hafenseite zu meiden, nur verwechselte er im Englischen Steuerbord und Backbord. So dass wir prompt die falsche, flache Seite der Einfahrtrinne nutzten. Aber es ist alles gut gegangen, die Wassertiefe reichte aus und nun liegen wir angenehm und parallel zur Außenmole. Gleich neben uns hören wir das Meeresrauschen und können den unmittelbar benachbarten Strand samt Strandleben bewundern und vielleicht auch genießen. Martin bewundert schon mal die vorbeidefilierenden Bikininixen oder erfreut sich an kleinen Jungs, die jeder mit Kescher bewaffnet ihre Jagdzüge machen. Unverkennbar Jungs. Es scheint ein genetisches Fixum: Der Mensch ist als Jäger und Sammler geboren. Das zeigen schon unsere jüngsten Nachkommen.

25.08.2022
Port Gardian - Hafentag mit kleinem Ausritt

Nach gemütlichem und vor allem späten Frühstück, Anke hatte am Morgen lange geschlafen, da ihr in der Nacht die Wärme zu schaffen machte, telefonieren wir mit Heidi. Wir sind überrascht, dass wir noch für den heutigen Tag einen kleinen Ausritt vereinbaren können.

Die Zwischenzeit verbringen wir im Ort. An der vermutlich einzigen Tankstelle kann man auch Autos mieten - Tipp der Capitanerie. Also besuchen wir die Tankstelle. Alles wirkt etwas einfacher als wir es sonst von Mietwagenfirmen gewohnt sind, aber es stimmt: Car Rental steht auf einem Schild. Und es ist kein Problem, für morgen ein Auto zu einem vernünftigen Preis zu bekommen. Das Prozedere ist lustig. Wir können ja kein Französisch, die Dame von der Tankstelle kein Englisch und erst recht kein Deutsch. Aber wir haben viel Spaß und verstehen und verständigen uns prächtig. Neben der Tankstelle befindet sich ein großes Fassadenbild: Wir fragen uns, ob es eine Darstellung des Selbstverständnisses der heutigen Bewohner der Camargue ist. (Siehe Tagebuchtitel)

Anke nutzt das ruhige Vorankommen und beginnt, die sich auflösenden Nähte unseres SlapSilencers, des „Anti-Plunsch“, nachzunähen.

S.M SALOME
S.M JACOBE

Auf das Dach der Kirche gehen wir heute nicht, obwohl die auf dem First balancierenden Touristen dazu verleiten, aber hinein. Auch wenn die Kirche Notre-Dame-de-la-Mer heißt, sie ist doch zwei Marien gewidmet, der Maria Salome und der Maria Jakoba und auch noch einer dunklen Sarah. Heiligen natürlich. Wegen letzterer findet hier einmal im Jahr eine große Zigeunerwallfahrt statt. Und der Heiligen Sarah werden vor allem in der Krypta zahllose Kerzen gewidmet. Entsprechend warm ist es hier im Kellergewölbe. Ich, Martin, hatte eigentlich gehofft, dass es hier besonders kühl sein würde. Egal, da schwitze ich eben weiter. Wie häufig im Süden werden auch hier verschie- dene Reliquien aufbewahrt. In einem aus Silber getriebenen Arm beispielsweise ein Knöchelchen der Heiligen Sarah. Und in einer eigenartigen Kapelle, die aus einer Mauernische hoch über dem Altar besteht, werden zwei „Koffer“, in anderer Übersetzung „Urnen“ gelagert. Wie auch immer man die Behälter auffasst, in ihnen ruhen Reliquien der beiden Heiligen Marien, und einmal im Jahr werden sie an Taljen herunter gelassen und von den Gläubigen als Mittler für Fürbitten angesprochen.

Die Heiligen der Kirche Saintes-Maries-de-la-Mer
Maria Salome (von Galiläa) war Mutter der Apostel Johannes und Jakobus des Älteren, Zeugin der Kreuzigung und gilt als Jüngerin Jesu. Maria Jakobe war ebenfalls Jüngerin Jesu. Mehr konnte ich auf die Schnelle nicht herausfinden. Zusammen mit Maria Magdalena, Lazarus und einigen anderen Jüngern flohen sie im Jahre 46 in einem (ruderlosen?) Boot aus Palästina und wurden am Ort des heutigen Saintes-Maries-de-la-Mer an Land getrieben. Soweit eine lokale Legende. Sarah war nach einer Legende eine Dienerin, die nicht in Palästina zurückbleiben wollte und daher mit auf das Boot kam. Auch wenn sie scheinbar die „mysteriöseste“ unter den Flüchtigen war, aufgrund ihrer dunklen Hautfarbe avancierte sie zur Schutzpatronin der Gitanes, der Zigeuner. Jedes Jahr gibt es heute eine große Zigeunerwallfahrt zu dieser Kirche und den Heiligenstatuen.

Ansonsten ist die Kirche ausgesprochen schlicht. Massives Mauerwerk, kaum Schmuck, wenn man von den Bildern absieht, die Erscheinungen der Marien belegen sollen, oder den Reliquien und Symbolen. Uns überrascht die große Zahl der Kirchen-Besucher. Dazu brodelt vor der Kirche und in den umliegenden Straßen und Gassen das Leben, und wir fragen uns, woher die vielen Menschen kommen. (Und wie schön, dass uns Corona derzeit nicht belastet.)

Die Pferde warten auf uns - und wir sind unterwegs, mit Rücksicht auf Ankes Knie nur per „Schritt“-Geschwindigkeit.

Nicht sehr viel später radeln wir mit unseren Falträdern zu Heidis *Mas*, ihrer „Ranch“. So eine richtige *Mas* ist es nicht, denn dafür fehlt der Kern des Ganzen, ein „Bauernhaus“. Es ist aber auch keine *Manade*. Eine *Manade* bedeutet, dass man ein sehr großes (gesetzlich vorgegebene Mindestgröße) Land bewirtschaftet und auf diesem die Pferdezucht betreibt. *Manade* leitet sich ab von dem Wort für Herde. Also geht es bei dieser grob vereinfacht um Land, um eine Zuchtherde zu halten. Die Entfernung ist nicht sehr groß und wir sind entsprechend früh da. Wegen Ankes am Meniskus gehandicapten Knie wollten wir vorsichtig sein und mit Zeitreserve starten. So kommt es, dass wir deutlich eher zu unserem Ritt kommen, denn außer uns gibt es keine anderen Touri-sten. Unser Guide (weiblich ohne Sternchen) spricht mal wieder Deutsch. Wenn ich da an frühe

Camargue-Pferde

Kennzeichnend für Camargue-Pferde ist ihre relativ geringe Größe und der robuste, kräftige Körperbau. Die Fohlen sind schwarz oder dunkelbraun, hellen aber im Lauf der Zeit auf und mit etwa 10 Jahren sind die Tiere vollständig weiß. Unser Guide erklärt, die Farbe schütze vor den Moskitos. Zugleich schützt sie natürlich auch vor der sommerlichen Hitze. Eine weitere Besonderheit sind die ausgesprochen harten und überdurchschnittlich großen Hufe. Beides erleichtert das Leben in dem feuchten, sumpfigen Terrain, auf dem sich die Pferde aufhalten. Eine weitere Anpassung ist die Fähigkeit, mit geschlossenen Nüstern unter Wasser grasen zu können. Die Tiere gelten als ausgesprochen widerstandsfähig, schließlich müssen sie großer Hitze, aber außerhalb des Sommers auch Jahreszeiten mit kalten, feuchten bis nassen Böden und viel Wind (Mistral) trotzen. Ein Camargue-Pferd kann ein durchschnittliches Alter von 25 Jahren erreichen. Auch wenn die Rasse erst in den sechziger Jahren des 20. Jh. als solche anerkannt wurde, handelt es sich doch um eine ausgesprochen alte Rasse, deren Ursprünge bis zur Zeitenwende verfolgt werden können. Bereits Julius Cäser kannte diese Pferde und war beeindruckt genug, um zwei Zuchten zu gründen. In jüngerer Zeit waren Camargue-Pferde vor allem Arbeitspferde der heimischen Rinderhirten, der *Gardians*.

Camargue-Pferde leben vorwiegend in der namensgebenden Camargue, also im Rhône-Delta und werden dort teilweise auch heute noch in sogenannten „Wilden Gestüten“ (*Manades*) gezüchtet. Heute gibt es auch Zuchten außerhalb Frankreichs, beispielsweise dem Camargue-Gestüt Des Marqueses in Maitenbeth in Bayern. (Für Interessierte: https://camarguepferde-zucht.de/zucht.htm)

Reisen zurückdenke, ist Frankreich nicht wieder zu erkennen. Fast überall gibt es jemand, der Deutsch spricht oder versteht. Allein in Port Napoleon sind uns drei Deutschversteher begegnet, und hier sind es Heidi und Nathalie. Wir reiten durch die flache Landschaft und begegnen den *famous seven* (in Anlehnung an die südafrikanischen *big six*), auf die man hier treffen kann: schwarze Stiere, weiße Camargue-Pferde, Flamingos, Graureiher, Silberreiher, Kuhreiher und zum Schluss tatsächlich auch einem Nutria. Alles friedliche Wesen. Und kein Vergleich zur wahrhaft blutrünstigen Bestie, die in dieser Gegend ebenfalls beheimatet ist, sogar in vier verschiedenen Ausprägungen, und die Menschen, die Landschaft (na ja, die weniger) und ihr Getier heimsucht: dem allgegenwärtigen Moskito. Heidi hatte mich ja bereits bei der Ankunft mit besorgtem, leichtes Missfallen ausdrückendem Blick gemustert. Aufgrund der Temperaturen

war ich in Shorts angeradelt und beabsichtigte auch so zu reiten. Anke hatte zwar auch Bedenken, wegen Druckstellen durch Steigbügelriemen oder den Sattel, aber ich wollte erstens nicht vor Hitze eingehen - so ein Pferdekörper heizt ja auch von unten - und hatte zweitens noch nie Probleme beim Reiten, egal was für Hosen ich getragen habe. Um es abzukürzen, ich hab mir nur drei Mückenstiche eingefangen, nichts gegen die Zahlen, die Anke, Nathalie und vor allem die armen Pferde verkraften mussten. Aber als kluger Mann hatte ich natürlich vorgesorgt und mich intensiv eingeschmiert. Was mir natürlich niemand, der mich kennt, zugetraut hätte ;-)

Zwei Varianten des Symbols der Camargue. Links mit Benennung der Künstlerin auf Fliesen im „Vogelpark“, rechts an der Fassade der Eglisé Notre-Dame-de-la-Mer. Der Sinn der Dreizacke an den Enden des Kreuzes wird links deutlicher. Es sind die „Spitzen“ der Lanzen, mit denen die Gardians die Rinderherden treiben.

Auf dem Ritt erfahren wir von Nathalie eine ganze Menge über das *Hier*. So beispielsweise eine Interpretation des für die Camargue typischen Symbols aus Kreuz, Anker und Herz. Nach Nathalie symbolisiert es die drei „Völker“ der Camargue: Der Anker steht für die Fischer, das Herz für die Zigeuner und das Kreuz, eigentlich nur der kleine Dreizack an dem oberen Ende des Kreuzschaftes, für die Bauern. Mit diesem Dreizack halten sie, besser die Hirten der Rinderherden, die *Gardian*, sich bei ihrer Arbeit die (ggfs. auch wütenden) Stiere vom Leib. Eine andere Interpretation sieht in dem Symbol die Eigenschaften Treue, Liebe und Hoffnung.

Typische Camargue-Landschaft mit Tamariskengebüsch

Weiter erfahren wir, dass die verbreitetsten Gehölze in der Camargue die Tamariske und die Wilde Olive (*Olea europea*) sind. Die Früchte der letzteren lassen sich im Gegensatz zu den kultivierten Verwandten nicht essen. Wobei Nathalie uns nicht verraten kann, ob wir gerade die Sommer-Tamariske (*Tamarix africana*) oder die Französische Tamariske (*Tamarix gallica*) vor der Nase haben. Beide kommen hier jedenfalls vor.

Wir hoppeln an mehreren der typischen *Cabanas* der hiesigen Bauern vorbei. Sie tragen am First mit der runden Seite ein schräg stehendes Kreuz. Das ist ursprünglich kein christliches Symbol, sondern diente dazu, die vergleichsweise leicht gebauten Häuser mit zusätzlichen Leinen zu verspannen und gegen Sturm zu schützen. Heute sind die Kreuze Symbole, die dem Haus Schutz versprechen sollen.

Zwar moderner Fake (privates Ferienhaus) - doch die traditionelle Bauweise der hiesigen kleinen Häuschen wird deutlich. Das runde Ende des Gebäudes ist auf der Wetterseite, und das Kreuz dient als Anschlagpunkt für Sicherungsleinen bzw. -drähte.

Nach unserem Ritt treffen wir am Pferdeunterstand eine kleine Gesellschaft. Zwei etwa zehnjährige Mädchen misten emsig und eifrig und versuchen, sich auch sonst nützlich zu machen. Die Erwachsenen sitzen in kleiner Runde. Eine bescheidene Hütte ist geöffnet, und die Dame hinter der Theke bietet Getränke an. Sie ist eine Freundin von Heidi und betreibt diesen Minikiosk, um bei ihr sein zu können. Aber sie arbeitet in verschiedenen Jobs, um über die Runden zu kommen. Wir plauschen noch ein wenig mit Nathalie und beobachten diese Gemeinschaft. Trotz allem Tourismus, das scheint eine besondere, ausgesprochen intime Welt zu sein.

Abends telefonieren wir noch mit Bree und Walter und seit langem mal wieder grillen wir an Bord. Draußen weht es etwas, was uns die Mücken weitgehend vom Leib hält. Perfekt!

26.08.2022
Port Gardian - Ausflug durch die Camargue

Gleich Morgens haben wir das Auto abgeholt. Versuchen, die kleinsten Straßen durch die hiesige Pampa zu finden. Pampa ist natürlich falsch: Salzwiesen, Salzmarschen, Etangs, sehr hohes Schilf begleiten uns. Auch Pampasgras, was die Frage aufwirft, ob es hier heimisch ist? Ist es natürlich nicht, es stammt aus Südamerika. Zu unserer Überraschung stoßen wir auch auf fast waldige Passagen und zwischendurch auch auf einige alte Platanen-Alleen.

An unserer Straße gibt es erstaunlich viele Aussichtspunkte, teilweise hat man bei ihnen Aussichtsplattformen errichtet. Leider gibt es zur Zeit ziemlich wenig zu sehen. Zumindest mit Blick auf die Vogelwelt. Das liegt zum einen an der Tageszeit, mehr noch an der Jahreszeit. Für die großen herbstlichen Zugvogelbewegungen ist es noch viel zu früh.

Entsprechend überrascht sind wir, als wir am östlichen Ufer des Étang de Vaccarès eine kleine Ornithologenversammlung neben der Straße entdecken. Vollbremsung und dazugestellt. Und gleich danach spähen auch wir mit unseren Ferngläsern in die Richtung, in die die Spektive der Ornis weisen. (Und wir fragen uns, wieso wir eigentlich nicht daran gedacht haben, unser Spektiv einzupacken.) Wir beobachten ein paar Enten und Watvögel, aber es scheint im Nachhinein, dass wir uns keinerlei Notizen zu unseren Beobachtungen gemacht haben.

Im Örtchen mit dem bescheidenen Namen Salin-de-Giraud suchen wir etwas herum, um ein Mittagessen zu bekommen. Es ist ein verschlafenes Nest, dass offensichtlich von der Salzgewinnung lebt bzw. lebte.

Typische „Intensivweide“ am Rande der weitgehend naturbelassenen Flächen - schwarze Stiere auf einer feuchten Weide - weiße Camargue-Pferde in der Wildnis - seichtes Westufer des Étang de Vaccarès

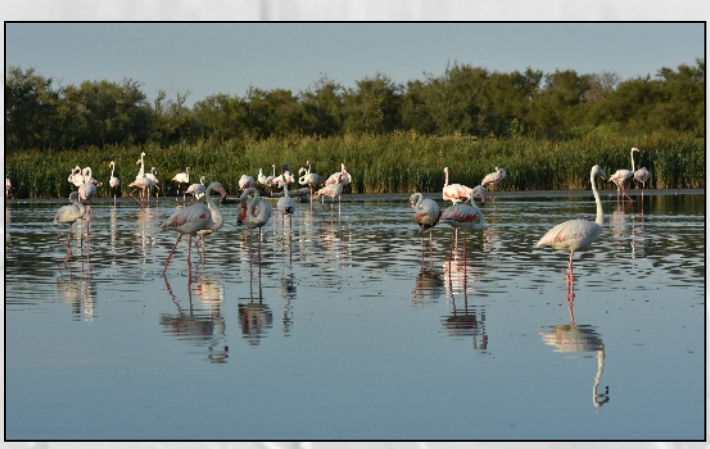
Stellenweise hat der Ort eine Anmutung wie ein DDR-Städtchen zur Wendezeit. In der Nähe des Sportplatzes gibt es Arbeiterhäuser, die sehr an die Arbeitersiedlungen des Ruhrgebiets erinnern. Jede Wohneinheit hat einen kleinen Vor- und einen großen, langgestreckten hinteren Garten, der dem Gemüseanbau dient(e) und hier und da auch einen kleinen Stall beherbergt. Eine klassische Absicherung der Arbeiter durch die Möglichkeit der Selbstversorgung, wie sie auch im Ruhrgebiet praktiziert wurde. Der Sportplatz ist für uns insofern wichtig, da wir daneben ein Sport-Cafe /-Bar /-Restaurant finden. Wir kehren ein. Die Plätze unter der überdachten Veranda sind fast vollständig belegt, was durchaus für dieses Etablissement spricht, und der Mittagstisch ist schon aus. Es herrscht eine nette, dörfliche Atmosphäre, völlig unprätentiös. Das Innere des Sport-Gedingses ist so groß, dass hier sicher regelmäßig Feiern und Veranstaltungen stattfinden. Wir essen Salade Napoleon und Stier-Eintopf. Sehr lecker. Und werden nach dem Essen von der Seite her angesprochen. Natürlich hat mal wieder ein Tischnachbar jedes unserer Deutsch gesprochenen Worte verfolgt. Die Zeit, in der so gut wie kein Franzose Deutsch sprach, ist endgültig vorbei.

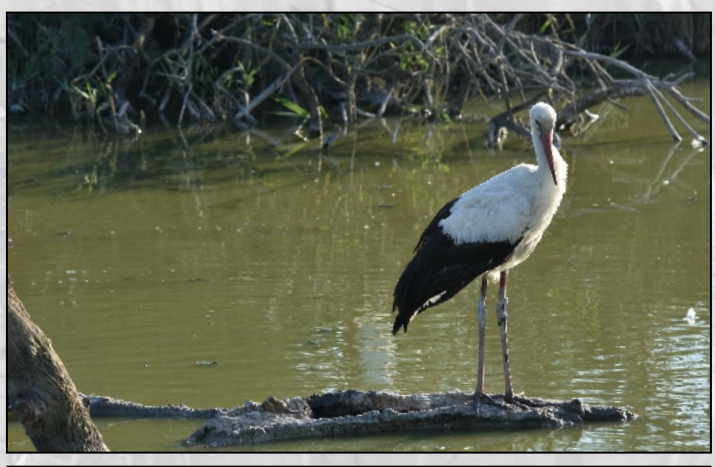
Jede Menge Salz

Wir besuchen, also besteigen auch den Aussichtshügel bei den Salinen. Unter uns erstrecken sich helle Flächen, von Wasserbahnen durchzogen. Allüberall glitzert es. Fast wie auf den glitzerbestreuten Adventskalendern meiner Kindheit. Im Hintergrund türmen sich Salzhalden. Produziert wird überwiegend Salz für die Schneebekämpfung im Winter, aber in kleinen Mengen auch für den Tischgebrauch. Auf dem Gipfel des Aussichtshügels gibt es zwar keinen Erfrischungkiosk, dafür einen Stand, an dem man Souvenirs erwerben kann, und Salz natürlich, in verschiedenster Form und Körnung und verfeinert mit diversen Zutaten.

Schließlich haben auch wir ein paar Kilo davon im Gepäck. Auf dem Rückweg stoppen wir beim Ornithologischen Park nicht weit nördlich von Saintes-Maries -de-la-Mer. Der Park ist kein besserer Zoo, sondern nur eine geeignete Landschaft mit vielfältigen Wasserflächen und geschickt angelegten Wegen und Beobachtungsmöglichkeiten. Und sehr vielen Erklärungstafeln. Wir verbringen hier sicher drei beobachtende Stunden, und es dämmert schon heftig, als es mir endlich gelingt, Anke zum Abschied zu bewegen. Sie hat nämlich zu guter Letzt und völlig unerwartet ein paar Camargue-Pferde entdeckt. Und da ist sie natürlich wie durch einen Bann an sie gefesselt und meine Einwände, dass die Mücken sich nun an ihre Abendmalzeit machen wollen, die heute bevorzugt aus mir besteht, verhallen ungehört.

Zurück in Saintes-Maries staunen wir über den Verkehr und den Trubel. Es ist nur mit Mühe ein Parkplatz für unser Auto zu finden, und auch der nur außerhalb des Ortes. Man erläutert uns auf Nachfrage, dass die Restaurants des Ortes einen guten Ruf haben, und dass deshalb allabendlich Heerscharen einfallen, um dieses Angebot zu genießen. Gegen elf Uhr Abends sei der Trubel wieder vorbei. Unweit unseres Liegeplatzes feiert zu unserer Freude der örtliche Thunfisch-Club sein Sommerfest. Glücklicherweise wird pünktlich um 24:00 zusammengepackt und wir kommen zu erholsamem Schlaf.





Flamingos (*Phoenicopterus roseus*) im Ornithologischen Park - Selten ist die Rotfärbung des Gefieders so schön zu erkennen - Ein Storch (*Ciconia ciconia*) und ein Nachtreiher (*Nycticorax nycticorax*)

27.08.2022
Port Gardian - Hafentag

Zwanzig vor acht klingelt der Wecker. Punkt acht fahre ich, Martin, an der Tankstelle vor, betanke das Auto, gebe es ab und bin gleich drauf auf dem Weg zum Boot. Dabei noch schnell ein Baguette mitgenommen, und um Viertel nach acht kann ich mich noch eine kleine Runde aufs Ohr legen.

Am Nachmittag springen wir mal eben in das überraschend frische Meer. Nur 22,6°C. Wir liegen in perfekter Position für Badevergnügen. Nur mal eben über die neben MAGO verlaufende Mole hüpfen, und schon sind wir auf dem Strand.

Am Nachmittag geht es erneut zur Kirche „Unsere Liebe Frau vom Meer“. Ihr Inneres haben wir ja bereits besichtigt, aber wir wollen nun doch auf das Dach. Woher es kommt, dass man der Kirche aufs Dach steigen kann, ließ sich nicht ergründen. Aber man kann. Etwas, was bei uns in Deutschland sicher unvorstellbar wäre. Man gelangt über eine enge Wendeltreppe auf den umlaufenden Wehrgang, der im 14. Jh. errichtet wurde, als die Kirche ihr heutiges Aussehen erhielt. Das Dach des Kirchenschiffes ist etwas vom Wehrgang abgesetzt. Es gibt keine Treppen

oder Steighilfen. Man muss halt sehen, wie man weiter und auf den Dachfirst kommt. Dort, wo über die Jahre besonders viele Menschen aufgestiegen sind, sind die Dachsteine entsprechend glatt. Aber der Aufstieg lässt sich bewältigen, zur Not kriechend und jeder, der es schon bis auf den Wehrgang geschafft hat will schließlich auch auf dem First gesessen haben.

Von hier oben hat man einen schönen Ausblick auf den Ort, die Umgebung, und den Kirchplatz zu den Füßen. Auch Anke ist trotz der Meniskusprobleme bis auf den First gekrabbelt. Zeitweise etwas unorthodox, aber die Not heiligt die Mittel.

Wie jeden Tag entwickeln sich am Himmel östlich von Saintes-Maries-de-la-Mer auffallend mächtige Cumulo-Nimben. Sie bringen bestimmt Gewitter und Schauer in die Gegend um Marseille. Lassen uns glücklicherweise rechts liegen.

Am Abend ärgert uns die Druckwasserpumpe, die den Dienst quittiert. Kein Wasser fürs Waschen, den Abwasch oder die Toiletten. Ich könnte … .

Anke auf dem Wehrgang - und trotz Meniskusproblemen gut auf dem First der Kirche Notre-Dame-de-la-Mer angekommen

28.08.2022
Port Gardian - Port Cap d'Agde

Das Ablegemanöver ist etwas tricky. Wir liegen an einer der engsten Stellen des Hafens, hinter uns und quer zu uns jede Menge Angelbötchen. Natürlich haben wir auflandigen Wind. Mit einem klassischen Springmanöver (Vorspring) bekommen wir das Heck nicht weit genug ausgeschwenkt, um rückwärts los zu kommen. Das gegenteilige Manöver geht wegen der Platzverhältnisse auch nicht. Wir behelfen uns damit, das Boot achtern mit dem klassischen Manöver abzusetzen, dann die Vorspring loszuwerfen und den Bug mit dem Bugstrahlruder vom Steg weg zu schieben. Danach liegen wir parallel zum Steg aber ausreichend weit weg, dass sich das Boot vorwärts in eine leichte Steuerbordkurve steuern lässt. Anschließend zeigt unser Bugstrahlruder, dass es kein Schwächling ist. Anke wundert sich über mein Drehmanöver an dieser Stelle, sie hatte natürlich eine viel schlauere Alternativlösung in petto, aber nun ist es zu spät und der Platz reicht auch. Nach achtern habe ich Übersicht und vorne kann sie mir die Entfernungen ansagen. Wenig später sind wir frei.

Wir starten ohne Eile, da wir keine Riesenstrecke anstreben. Die Sonne scheint wie jeden Tag, man könnte meinen, sie meint es etwas zu gut, der Wind ist mäßig bis sehr mäßig. Über 3 Beaufort freuen wir uns schon sehr. So kommen wir natürlich nicht schnell, doch wenigstens zeitweise unter Segeln voran. Zeitweise eben. Dazwischen wird motort. Und da die Motorphasen nicht gerade wenig Zeit beanspruchen, steuern wir Séte an. Beide haben wir eine Abneigung dagegen, unnötig viel zu motoren.

An Steuerbord ziehen die niedrigen Ufer der Camargue vorbei. Wir passieren die Mündung der Kleinen Rhône . Man muss schon genau hinschauen, um sie im Verlauf der flachen Küste zu erkennen. Jenseits dieser klar und meist grün abgezeichneten Küste mit vorgelagerten Stränden zeichnen sich schwach, doch eindeutig und fast durchgängig blaßblaue Hügelkonturen in der Ferne ab. Ansonsten wird unsere

Aufmerksamkeit von Fischerfähnchen beansprucht. Man könnte glauben, an der portugiesischen Küste entlang zu tingeln.

Endlich mal wieder mit beiden Vorsegeln unterwegs!

Ankes Funkanrufe im Port Séte werden anfangs für uns unverständlich beantwortet. Also fahren wir in den Hafen und nähern uns der Marina. Nun klappt es besser mit der Kommunikation. Und wir erfahren, in Séte gibt es keinen Platz für Boote von MAGO's Größe. Weder im Alten Hafen noch im Neuen Hafen. Nichts wie weiter, aber gleich per Telefon angerufen, nicht, dass wir in Cap d'Agde auch abgewiesen werden. Das ist aber nicht der Fall, wir können gerne kommen. Zwar wollten wir das nicht und hätten es auch kürzer haben können, wenn wir unser neues Ziel direkt angesteuert hätten, aber nun motoren wir halt noch knappe zwei Stunden weiter. Cap d'Agde hat nicht den besten Ruf. Eine Open Air-Disco soll bis in den Morgen lärmen und mit Bässen erfreuen, und wir erkennen auch schon recht bald, dass der Vergnügungspark auf der anderen Seite des Hafenbeckens erst Abends zum Leben erwacht. Doch alles entwickelt sich freundlich. In der Capitanerie erhält Martin als Willkommensgruß eine Flasche eines prämierten Rosé, auf Trinktemperatur gekühlt. Er ist so verblüfft, dass er zwar rausbringt, womit er das verdient habe, aber vergisst, sich zu bedanken. Und die gefürchtete Musik war fast nicht da bzw. unter Deck praktisch nicht zu hören.

Vor der Mündung der Petit Rhône

29.08.2022
Port Cap d'Agde - Canet-en-Roussilion

Als der Wecker klingelt und wir den Kopf aus dem Niedergang stecken, begrüßt uns ein komplett grauer Himmel. So eine Stratusbewölkung haben wir seit Monaten nicht mehr gesehen. Mal etwas ganz anderes als diese ewige Sonne.

Zunächst entwickelt sich der Wind unerwartet günstig und wir kommen mit fünf, später mit sechs Knoten voran. (Man sieht, wir werden bescheiden und sind zufrieden, wenn wir uns das Motoren ersparen können.) Gegen Mittag, Martin kommt gerade aus dem Niedergang, entdeckt Anke am östlichen Horizont etwas Merkwürdiges.

„Geb doch bitte mal das Fernglas!"
„Ich glaube, da treibt ein entmastetes Boot."

Da bleibt nichts übrig, auch wenn es gerade so gut lief. Wir nehmen die Segel weg, lösen die Gripzange, die die schwächelnde Wellenbremse sichert, starten den Motor und steuern das treibende Boot an. Näher dran - wir sind zunächst vorsichtig, da um das Boot herum Leinen treiben könnten - erkennen wir, dass es eher ein altes Wrack ist. Es muss, wie sich am Zustand zeigt, auch schon lange treiben. Der Mast muss schon seit längerem fehlen, die Niedergangsluke ist offen. FOR EVER PILGRIM ist am Heck geschrieben. Nomen est omen? Immerhin, es sind keine Leichen an Bord zu vermuten. Und eine Wiederkehr der Marias und der Sarah ist auch nicht zu vermuten. Wir rufen CROSS MED, das französische MRCC, erhalten aber keine Antwort. Seltsam. Funktioniert unsere Funke nicht? Tests mit unserer unabhängigen zweiten

Funke zeigen aber, dass sie arbeitet. Naja, wir haben Uhrzeit, Position, Drift und weitere Details notiert und werden sie durchgeben, sobald wir die Möglichkeit haben, die Informationen zu adressieren. Es muss ja nicht sein, dass jemand nachts gegen das Wrack dengelt.

Mastlos und herrenlos allein auf der großen See …

Martin kommt wieder einmal aus dem Niedergang. Der gleiche Film?

„Schau mal, da treibt etwas merkwürdiges. Sieht fast aus wie ein Fender.“
„Wenn es einer ist, können wir den ja bergen. Und wenn er sauber ist schmeißen wir den letzten, den wir geborgen haben wieder rein. Da sparen wir das Putzen.“

Das Objekt entpuppt sich jedoch nicht als Fender, sondern als Schwimmhilfe im Autoreifendesign. Ziemlich vollgeschissen. Es wird wohl von Möwen als Pausenstätte genutzt.

„Du willst doch nicht etwa den Möwen diesen Trittstein (Trittstein = ökologischer Begriff, d. Verf.) nehmen?“ Anke will, da dieses Ding eben auch Plastikmüll im Meer bedeutet.

Am Nachmittag schläft der Wind ein. Da wir keine Lust haben, stundenlang zu motoren, drehen wir ab nach Canet-en-Roussilion. Zwischenzeitlich hatte sich die Wolkenschicht ausgedünnt und es kam auch die Sonne durch, aber jetzt zieht es sich wieder zu und außerdem ist es extrem dunstig. Ab und zu bilden wir uns ein, Bergkonturen zu ahnen. Aber das kann auch Einbildung sein. Das Ziel erreichen wir wieder unter einer Stratusschicht.

Wir werden freundlich empfangen und an einen Fingersteg gelotst. Fingersteg mit Muringboje. Mal etwas Neues. Nach der Meldeprozedur gehen wir noch schnell Einkaufen. Womöglich ist das die letzte Gelegenheit, typisch französische Leckereien zu erstehen. Abends geht sogar ein kleiner Schauer über uns nieder. Leider nicht genug, um das Boot mal gründlich zu spülen. Das wäre durchaus mal wieder nötig.

Anke säubert den gestern aufgefischten Schwimmreifen. Irgendein Kinderherz wird ihn finden und glücklich sein.

30.08.2022
Canet-en-Roussilion - Anse de Paulille

Kurz nach Acht bin ich bereits von Bord und suche nach einem Bäcker. Der Morgen grüßt mit strahlender Sonne und klarer Sicht. Hinter den Gebäuden an der Uferpromenade zeichnen sich die Ausläufer der hier auf das Meer stoßenden Pyrenäen ab. Gestern war davon nichts zu sehen.

Kaum haben wir den Hafen verlassen, könnnen wir die Segel setzen. Mit knirschem Am-Wind-Kurs segeln wir zunächst küstenparallel, dann können wir sogar Abstand gewinnen und werden schließlich flott. Nach der Vorhersage hätten wir gar nicht erwartet, dass wir überhaupt segeln können. Schön, wie die Pyrenäen sich vor uns aufbauen und in der Ferne in schwächer werdenden Blautönen staffeln. Eigentlich müsste man einen Zwischenstopp einlegen und ein paar Tage in den Pyrenäen wandern.

Leider dreht der Wind später wieder recht und vor allem ungünstig auf die Küste zu. Na gut, machen wir eben einen Kreuzschlag. Wir beobachten dabei einen Segler vor uns und versuchen, die von ihm angetroffenen Windverhältnisse zu lesen. Leider ohne Erfolg. Zunächst scheint unser Kreuzschlag einen Gewinn gebracht zu haben, doch dann dreht der Wind erneut und zwingt uns Richtung Port Vendres. Nachdem wir aber erkennen, dass die Bucht Anse de Paulille eigentlich guten Schutz bieten sollte, beschließen wir, dort vor Anker zu gehen. Wir entdecken eine unerwartet hübsche Bucht. Uns umgeben kleine Pinienhaine, Weinberge, Hänge mit Olivenbäumen und kultivierten Kiefern, hier werden wahrscheinlich Pinienkerne erzeugt, zwei, drei kleine Strände,

malerische Felsen, eine kleine Strandbar und eine ehemalige Sprengstoff- oder Munitionsfabrik. Die Bucht ist geschützt, kein Straßenlärm, und ausreichend Platz für die Ankerlieger gibt es auch.

Anse de Paulille

Nach einer angemessenen Gedenkphase - der Maschinenraum muss etwas abkühlen - taucht Martin in den hinein und werkelt an der Druckwasserpumpe. Er baut ein überflüssig erscheinendes Rückschlagventil aus und säubert den Filter. Und dann stellt sich heraus, dass die nun super laufende Pumpe, das Süßwasser nicht aus dem Tank ansaugen kann. Sie braucht Startunterstützung. Die klassische Methode von Uropas Schwengelpumpe, einfach Angießen, lässt sich leider nicht umsetzen, da das angegossene Wasser einfach in den Tank fließt. Verärgert baut Martin das Rückschlagventil, das er zumindest durchgeblasen hat, wieder ein und saugt jetzt das Wasser mit dem Mund aus dem Tank. Was auch funktioniert. Dank Rückschlagventil steht die Wassersäule und die Pumpe saugt nach etwas Schüttelhilfe am Ventil an. Danach läuft die Pumpe und Martin kann sich sogar den Schweiß vom Leib duschen. Drei Stunden später läuft sie nicht mehr. Ankes Kommentare werden nicht wiedergegeben.

Abends essen wir im Cockpit und sitzen auch danach noch im Cockpit. Das ist zu betonen, da wir in den letzten Häfen, d.h. seit Saintes-Maries-de-la-Mer, ab einer gewissen Dämmerung wegen der Mücken unter Deck flüchten mussten. Wir können auf die Hänge der hier endenden Pyrenäen schauen und müssen an die Wanderung unserer Freunde Thomas und Christine denken, die die Pyrenäen soeben von West nach Ost durchquert haben und vor gerade einer Woche in Banyuls angekommen waren. Das Banyuls, das gleich um die Ecke liegt und für seinen Wein und seinen sonderbaren Essig bekannt ist. Schade, dass wir eine Woche zu spät hier sind.

Was ist das? Ein Zeichen einer näher kommenden Tramuntana? Da könnte was Fieses auf uns zukommen.

Über den Hängen tut sich von Westen, von der untergehenden Abendsonne beleuchtet, eine schmal begrenzte, steil in den Himmel strebende Wolkensäule auf. Sie scheint von Winden, die an der Nordflanke der Pyrenäen entlang streichen, geschaffen zu werden. Die Wettervorhersage hat ruhige Bedingungen angekündigt, aber das sieht sonderbar aus. Wenig später hören wir es auch donnern. Droht eine Tramuntana? Oder ist das alles nur eine Art Himmels-Fake?

31.08.2022
Anse de Paulille - Roses

Die Nacht war ab etwa vier Uhr recht unruhig, da plötzlich Schwell in die Bucht stand. Entsprechend groß war der Schlafmangel. Nach Blick in die Wetterberichte und da die nach wie vor nicht arbeitende Druckwasserpumpe uns beunruhigt, beschließen wir, zügig aufzubrechen. Das bedeutet zwar motoren mangels Wind, aber am Nachmittag ist Gegenwind versprochen, und das wäre ja noch blöder.

Auch heute ist der Himmel überwiegend bedeckt und die Luft kühl. Richtig ungewohnt. Statt in Badeshorts sitzen wir mit Hemd und Hose im Cockpit. Der Hochsommer scheint vorbei zu sein.

An Steuerbord ziehen bergige Landschaften und malerische Felsformationen vorbei. Wenig Besiedelung. Viele kleine und kleinste Buchten, auch Höhlen. Hier könnte man sich auch schon wieder verlieren. Wir fragen uns, ob wir etwas falsch machen. Doch egal, wie schön die Landschaft aussieht, wir wollen heute nach Roses, das Pumpenproblem muss gelöst werden. Ohne diese Pumpe gibt es an Bord keine Toilette (unglücklicherweise süßwassergespült), kein Abwasch- und Waschwasser, und weniger wichtig, keine Waschmaschine und ganz unwichtig, keinen Geschirrspüler.

Entlang felsiger, lebhafter Küsten; nicht umsonst heißt der Küstenstrich Costa Brava, frei übersetzt „Küste der Tapferen“

In Roses machen uns gleich vier Marineros die Aufwartung. Das Boot ist schneller fest, als wir schauen können. Nach einer (nicht ausreichenden) Abkühlpause für den Motorraum macht sich Martin an die Pumpe und tauscht den Druck-Sensor. Als alles getan ist, will die Pumpe kein Wasser aus dem Tank saugen, obwohl sie eifrig rotiert. Daher schließen wir jetzt die größte unserer „Bohrmaschinenpumpen“ an den großen Bohrhammer. Der Pumpenschlauch wird an den Auslass der Pantryarmatur (Mischer) angeschlossen, um von dort zusätzlich zu saugen. Jetzt unterstützen wir die Druckwasserpumpe durch die Bohrmaschine. Null Effekt. Gut, nun entfernt Martin erneut das Rückschlagventil. Nächster Versuch, null Wirkung. Es ist zum Verzweifeln. Mehr durch Zufall fällt dann ein Blick auf die Mischerarmatur auf der Pantry.

Bootsarbeit kann farbenfroh sein. Bohrmaschine und Schlauch sind an der Mischeraramtur angeschlossen; der Mischerarm befindet sich unten, also ist der Mischer geschlossen!

„Sag mal, war der Hahn die ganze Zeit geschlossen?“

Nächster Versuch mit geöffnetem Hahn. Innerhalb von Sekunden ist das Wasser angesaugt und die Pumpe baut Druck auf. Doch die Wassersäule in der Ansaugleitung bleibt nicht erhalten. Das Mist-Rückschlagventil, Martin hat es inzwischen gespült, wird wieder eingebaut. Mit der gleichen Methode wie zuvor wird gestartet, die Pumpe pumpt. Alles wunderbar. Wir räumen zusammen. Nach einer halben Stunde pumpt die Pumpe nicht mehr. Fortsetzung folgt morgen. Am Abend genießen wir einen wunderschönen Abendhimmel mit angeleuchteten Wolken über einer lebhaften Bergkulisse.

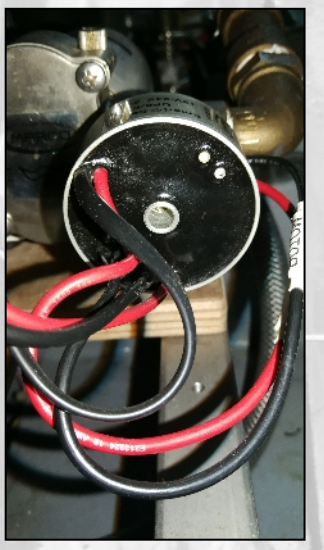
Es ist zwar noch August, doch die Verhältnisse lassen uns schon mit Freude an den Goldenen Oktober denken.

02.09.2022
Roses - Hafentage

Strand und Promenade von Roses, im Herzen der Costa Brava

Vom Ort haben wir nicht viel mitbekommen, obwohl Roses sich durchaus lohnt. Man muss sich nur etwas einlassen. Es ist heute ein lebendiges kleines Badeörtchen. Vor dem Krieg war es eher ein kleiner Hafen. Daran wird an ein paar Stellen in der Stadt erinnert, und auch daran, dass es hier gegen Ende des spanischen Bürgerkrieges ein paar Bombenangriffe der italienischen Luftwaffe gegeben hat. Die Ursprünge des Ortes gehen wie so oft im Mittelmeer auf die Römer und Griechen zurück und es lassen sich noch einige Relikte aus ihrer Zeit finden.

Der alte Kern von Roses geht im Westen fließend in einen neuen Ortsteil Santa Margarida über. Der neuere Stadtteil wurde rund um diverse Kanäle errichtet. Von jeder Ecke aus sieht man zwischen den Häusern Masten hervorragen. Am Rand dieses Ortsteils sitzt das Nautic Center, so eine Art spanischer SVB (Anm.: ein Versandhandel für Bootsfahrer). Wir radeln dorthin, um ein paar Kleinigkeiten für das Druckwassersystem zu kaufen. Und kommen damit zurück auf die Ursache unseres mehrtätigen Aufenthalts. Martin hat die meiste Zeit im Motorraum bzw. Im Zweikampf mit der Druckwasserpumpe verbracht. Alles Mögliche zerlegt, gesäubert, untersucht, einen neuen Drucksensor eingebaut und getestet und die Pumpe schließlich in einer besser zugänglichen Ausrichtung eingebaut. Letzteres erforderte eine Anpassung der Druckleitungen, die am Pumpenanschluss dann prompt undicht waren, was wiederum die Fahrt zum Nautic Center nötig machte. Danach war alles wieder dicht. Bei den Test funktionierte die Pumpe anschließend einwandfrei, doch kaum eingebaut machte sie die gleichen Probleme wie zuvor.


Das runde Ding ist der Drucksensor. Damit man mal einen gesehen hat ;-)

Da es am Druckausgleichbehälter einen bisher überbrückten mechanischen Druckschalter gibt, nahm Martin jetzt einen Systemwechsel vor vom elektronischen auf den mechanischen. Alles funktionierte daraufhin wunderbar.

Den letzten Versuch, noch etwas Kultur zu genießen vereitelten schwarze Wolken. Wir eilten zum Boot zurück und das Unwetter teilte sich und zog nördlich und südlich an uns vorbei. Wir hätten also wie geplant die alte Festung besuchen können.

03.09.2022
Roses - Port de San Feliu de Guixols

Die Spanier (und Katalanen und Basken und Galizier) lieben lange Namen, wie man am Ortsnamen erkennen kann. Mit wenig Wind - zunächst lange Zeit aus einer ganz anderen als der vorhergesagten Richtung, d. h West statt Ost - dackeln wir mühsam gen Süden. Immerhin, die meiste Zeit ist Segeln möglich. An Steuerbord zieht die Costa Brava vorbei. Wild, zerklüftet, grün und für spanische Küsten oft erstaunlich zurückhaltend besiedelt. In den Steilufern wie schon so oft viele Höhlen.

Interessiert beobachten wir, wie in den sich zum Meer hin öffnenden Tälern niedrige Wolken (Cumuli) entstehen und dann gen Meer ziehen, über diesem anfangen zu steigen und schließlich in die lückige Stratusbewölkung, die heute vorherrscht, eindringen.

Vor Port de San Feliu de Guixols suchen wir eine auf der Karte nett aussehende Ankerbucht auf. Sie ist auch landschaftlich recht reizvoll, doch heute steht ein übler Schwell hinein. Das würde eine schlaflose Nacht bedeuten. Ein heftig vor unseren Augen herumschaukelnder Ankerlieger geht auch gerade auf die Flucht. Nichts für uns, beschließen wir. Beim nahen Hafen haben wir Glück. „Fahrt mal einfach weiter in den Hafen!“ heißt es auf die Frage, ob sie einen Liegeplatz für uns haben. So liegen wir wenig später in

Eine vielfältige und sehenswerte Küste, und so friedlich, scheint es …

einer ziemlich neuen Club-Marina mit soliden Fingerstegen und einer massiven Außenmole mit noch massiveren, vorgelagerten Betonquadern von vielleicht 20 x 20 Metern. Hier scheint es in der Winterzeit manchmal ganz schön zu kacheln.

Im Hafenwasser schwabbeln ziemlich viele ungewöhnliche, allerdings sehr hübsche Quallen umher. Mal sehen, ob wir herausbekommen, um welche Art es sich handelt.

Auch hier begegnet uns wieder ein Marinero, der Deutsch spricht. Es ist schon erstaunlich, weder in Italien, in Frankreich noch hier in Spanien kann man sich sicher sein, ob nicht der nächste Nachbar im Restaurant oder in der Bar nicht jedes Wort versteht, dass man von sich gibt. Ich wiederhole mich.

… aber sie kann auch anders (abfotografiert von einem Doku-Foto in der Marina)

04.09.2022
Port de San Feliu de Guixols - Barcelona

Heute hält sich der Wind halbwegs an die Vorhersagen. Zeitweise ist er sogar etwas stärker als prognostiziert, was uns eher freut. Wobei das mit der Stärke eher relativ ist. Aufgrund des raumen Winkels entschließen wir uns, nach langer Zeit mal wieder den Parasailor zu setzen. Was viel Arbeit macht. Zunächst

müssen die Schoten (oder Achterholer) ausgelegt und vorbreitet werden, dann auch die Barberholer. Außerdem schlagen wir den Tacker an der Genua an. Der Ballooner muss aus dem Weg und der Gennaker auch. Beide liegen in der Vorpiek über dem Parasailor. Dann kann der endlich an Deck geliftet und in seinem Bergeschlauch ausgelegt werden. Danach ist das Segel endlich bereit, am Fall in den Masttop geliftet werden. Trotz aller Vorbereitung brauchen wir aber drei oder vier Versuche, bis das Segel endlich halbwegs steht. Meist verklemmt sich irgendetwas auf Höhe des Schirms, bis ich entdecke, dass ich beim Setzen des Segelns deutlich weiter achtern stehen und von dort die Leinen führen und kontrollieren muss. Nur so lässt sich die Klemmerei vermeiden. Dann stellt sich heraus, dass das Segel mit dem Tacker einfach nicht vernünftig steht. Zumindest nicht auf unserem Kurs. Also wieder runter das Ganze und den Tacker abgefriemelt. Und wieder rauf das Segel. Nun steht es besser und wir segeln bestimmt eine Stunde gemächlich aber auf ziemlich direktem Kurs. Dann hat der Wind allerdings soweit recht gedreht bzw. geschralt, dass wir mit dem Parasailor zunehmend Probleme bekommen. Bei Halbwindkurs ist der Gennaker sicher besser. Also runter mit dem Segel und stattdessen den Gennaker gesetzt, was im Vergleich deutlich weniger Arbeit macht, heute allerdings natürlich zusätzliche Arbeit bedeutet.

Oben: Parasailor schööööön! - Unten: Uuups, so war das nicht geplant!

Bei gelegentlichen Blicken auf die Küste erkennen wir, dass diese deutlich stärker besiedelt ist als bisher. Zeitweise geht es richtig flott voran. Wir kratzen sogar an der 7-Knoten-Marke. Aber eben nur zeitweise. Natürlich schralt der Wind in nächster Zeit weiter und es kommt der Punkt, an dem wir auf die Genua wechseln sollten. Was wir auch machen. Etwa 15 Minuten nach der erfolgreichen Operation schläft der Wind fast ein und raumt. Eigentlich müsst der Gennaker wieder rauf. Allerdings wird der Wind schnell so schwach, dass wir motoren. Wenig später kommt er wieder, der Wind. Wir segeln weder. Und motoren wieder, dann segeln wir wieder. Wie auch immer, mit gewissen Wechseln erreichen wir Barcelona und parken etwas erschöpft im ehemaligen Olympiahafen ein.

Martin und Anke

Der Seitenhintergrund zeigt ein mit pastösen Farben auf eine Bretterwand gemaltes und gespachteltes Pferdeportrait irgendwo in einer der Gassen von Saintes-Maries-de-la-Mer.

Auf dem Titel dieses Tagebuchs das Foto einer werbenden Wandmalerei bei der einzigen Tankstelle von Saintes-Maries-de-la-Mer. Irgendwie hatten wir eine völlig andere Vorstellung vom Selbstverständnis der hiesigen Einwohner, besonders des Gardian, des hiesigen Rinderhirten.

Folgeseiten: Vor dem Motiv des von Touristen bekletterten Firstes der Kirche Notre Dame-de-la-Mer der zugehörige Priester, Anke ebenfalls auf dem Kirchendach, ein Gardian mit Dreizacklanze und Stier sowie eine Bronzeskulptur von Vovo. Es folgen ein Küstenfelsen bei Port de San Feliu de Guixols , eine in Roses angetroffene Bronze eines typischen spanischen Ritters mit interessantem Mundschmuck, eine ebenda gefundene Holztür sowie Fischerboote im Hafen Canet-en-Roussilion. Bildhintergrund ist ein Molenausschniitt des Hafens von Roses.

Saintes-Maries-de-la-Mer

Ein paar Impressionen aus dem Ort. Bei dem Stier handelt es sich um Vovo, einem der am meisten verehrten Stiere, der bei der hiesigen Art des (unblutigen) Stierkampfes teilnahm und zu einer Berühmtheit wurde.

Costa Brava

An der Costa Brava gibt es neben der nie langweiligen
Küstenlandschaft viele nette Orte und Örtchen,
die stets zu Entdeckungstouren einladen.